№ 237. Erstes Blatt. Sonntag, den 9. Oktober 1892.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34 (auch frei in's Haus) und bei den Depots 2 Mk., bei allen Reichs-Postanstalten 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstraße 34. Redaktion: Brückenstr. 17, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Oktober.

— Der Kaiser ist am Freitag nach Weimar zur Theilnahme an den dortigen Hochzeitsfeierlichkeiten abgereist. — Donnerstag Abend hatte der Kaiser den Ministerpräsidenten Grafen Eulenburg sowie den Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Fchrn. v. Marschall, zum Vortrag empfangen.

— Die Feier der goldenen Hochzeit des Großherzogs und der Großherzogin von Sachsen-Weimar fand am Donnerstag ihre Fortsetzung in dem Empfange einer großen Reihe von Deputationen. Der Vorstand der deutschen Göthe-Gesellschaft überreichte die neue Ausgabe des Tiefurter Journals, die Redaktoren der Göthe-Ausgabe überreichten durch den Direktor des Göthe-Archivs Suphan eine besondere Festschrift. Namens der auswärtigen Mitglieder der Göthe-Gesellschaft wurde durch Freiherrn von Biedermann das Erträgniß der Sammlung zum Bau des Göthe-Archivs im Betrage von 27000 Mark überreicht. Die Herren Rohlfs, Meyer und Carnapp übergaben ein Album mit den Porträts der hervorragendsten Afrikaforscher und der Offiziere der deutschen Schutztruppe. Die Stadt Weimar ist prächtig geschmückt, in den Straßen herrschte sehr reges Leben.

— Das Glückwunschtelegramm des Kaisers an den Oberbürgermeister Zelle in Berlin lautet: Oberbürgermeister von Berlin, Herrn Zelle. Marmor-Palais 1892, 7. 10., 8 Uhr 50 Minuten. Spreche meinen Glückwunsch zur Wahl aus, die ich um so freudiger bestätige, als ich weiß, wie sehr ihnen das Wohl meiner Residenzstadt am Herzen liegt. Ich hoffe Sie recht lange an der Stelle zu sehen und mit Ihnen manches schöne Werk zusammen zur Verschönerung Berlins und zu seiner Fortentwickelung durchzuführen. Ihre treuen Gesinnungen gegen mich und mein Haus wohl kennend, bin ich der Ueberzeugung, **die Wahl konnte keinen Besseren und Geeigneteren treffen.** Wilhelm, I. R.

— In Betreff der preußischen Finanzverhältnisse wird jetzt offiziös zu beschwichtigen gesucht. Ein Artikel in der „Pol. Korresp." meint, daß große Sparsamkeit zwar gegenüber den neuen Anforderungen geboten sei; doch werde diese Sparsamkeit sich auf nothwendige Ausgaben nicht erstrecken, wie sich dies bei den Anforderungen des Justizministeriums zeigen werde. — Darnach muß man also annehmen, daß der Justizminister seine 172 neuen Richterstellen bewilligt erhalten hat.

— Kein 86 Millionen-Defizit. Die Aufsehen erregende Nachricht, daß der preußische Etat für 1893/94 mit einem Defizit von 86 Millionen Mark abschließen werde, wird jetzt offiziös bestritten. Der Wiener „Pol. Korresp." wird aus Berlin geschrieben: Die neuerdings verbreiteten Nachrichten über ein angeblich hohes Defizit im nächstjährigen preußischen Staatshaushalte sind durchaus unzutreffend. Es ist allerdings richtig, daß die preußischen Staatsfinanzen gegenwärtig keine Ueberschüsse aufweisen und daß auch ein Verzicht auf bestehende Steuern sich als unmöglich erweist, wie dies noch während der Berathung der Steuervorlagen seitens der Opposition als zweckmäßig erachtet wurde, als man die Auflassung der Gewerbesteuer verlangte. Es ist richtig, daß namentlich die Staatsbahnen stark verminderte Einnahmen aufweisen und hierdurch vorübergehend ein erheblicher Ausfall im Staatshaushalte entsteht. Derartige rückläufige Bewegungen in den Einnahmen treten eben periodisch auf und auch die jetzige dürfte wohl in nicht allzuferner Zukunft wieder einem größeren Aufschwunge Platz machen. Angesichts der momentanen Verhältnisse ist gewiß große Sparsamkeit und Vorsicht gegenüber allen neuen Anforderungen geboten, ein Grund zu dauernder Besorgniß liegt jedoch keineswegs vor. Auch wird sich diese Sparsamkeit nicht etwa auf solche absolut nothwendige Ausgaben erstrecken, deren Streichung dem geordneten Gange der Staatsverwaltung abträglich sein müßte. Allen gegentheiligen Behauptungen gegenüber wird sich zeigen, daß diese Rücksicht insbesondere bei den Anforderungen des Justizministeriums in vollstem Maße beobachtet wird. — Die letztere Ankündigung ist gewiß erfreulich; hoffentlich wird sie in dem Maße erfüllt, welches im Parlamente für zweckmäßig gehalten wird. Uebrigens erfährt jetzt auch das „Berl. Tagebl." daß die Angaben über die Höhe des Defizits (86 Millionen) durch eine Verwechselung entstanden sind. Ein so hoher Fehlbetrag würde sich ergeben, wenn der Finanzminister alle Forderungen der einzelnen Ressorts erfüllen wollte.

— Das Mehr aus der neuen Einkommensteuer für die Jahre 1892/93 und 1893/94 soll nach den neuesten Plänen des Finanzministers anscheinend verwandt werden nicht zur Steuerentlastung, sondern zur Deckung des Defizits. Herr Miquel läßt in dieser Richtung durch den Abg. Freiherrn v. Zedlitz in den „B. P. N." einen Fühler ausstrecken. — Eine solche Verwendung aber müßte eine große Enttäuschung hervorrufen gerade bei denjenigen, welche sich dazu verstanden haben, mit dem neuen Einkommensteuergesetz ein Plus von jährlich 44 Millionen Mark zu bewilligen. Darum Hand weg von diesen Geldern. Das Defizit im Staatshaushalt hat eine ganz vorübergehende Natur und kann schon in wenigen Monaten sich in ein ebenso großes oder noch größeres Plus verwandeln.

— Als den Steuer-Archimedes und nichts weiter schildert ein Berliner Freund des Herrn Miquel in der Münchener „Allg. Ztg." Herr Miquel habe mit der Steuerreform soviel zu thun, daß er seine Verantwortlichkeit für die allgemeine Politik auf das möglichst knappe Maß beschränken muß, und „zum mindesten kann ihm nicht zugemuthet werden, sich an der Militärvorlage die Finger zu verbrennen. Wie aber käme denn Herr Miquel überhaupt dazu, im preußischen Staatsministerium gewissermaßen die Führung zu übernehmen? Sache des Minister-Präsidenten ist es zunächst, die Stellung des preußischen Staatsministeriums im vorliegenden Falle zu wahren. Was wird Graf Eulenburg thun?" — Letztere Aufforderung erinnert erinnert etwas an den schönen Sinnspruch: Hannemann, geh Du voran, Du hast die großen Wasserstiefeln an! Der Appell an den Grafen Eulenburg ist aber deshalb verfehlt, weil die Offiziösen des Grafen Caprivi in allen Blättern zu verkündigen fortfahren, daß Caprivi sich vorher in Betreff der Militärvorlage des persönlichen Einverständnisses des Grafen zu Eulenburg versichert und daß Graf zu Eulenburg es nur unterlassen habe, Herrn Miquel und die übrigen „Fachminister" dabei zu Rathe zu ziehen.

— Als eine unhaltbare Ausrede bezeichnet es sogar der sonst so militärfromme „Reichsbote", daß die Militärvorlage nicht Sache der Zivilminister sei. Die Militärvorlage hat auch Partien, wo der Finanzminister kompetenter ist, als der Kriegsminister, und schließlich ist die Militärsache denn doch nicht ein Mysterium, sondern in einem Lande der allgemeinen Wehrpflicht, wo die Frage, ob zwei- oder dreijährige Dienstzeit, überdies eine Geschichte hinter sich hat, die vor aller Welt offen liegt, kann sich auch der gebildete Laie ein Urtheil erlauben, zumal er die größten militärischen Autoritäten für sich in Anspruch nehmen kann. Dazu kommt aber noch, daß man die Vorlage ja auch dem meist aus Zivilisten bestehenden Bundesrathe und Reichstage zur Beurtheilung und Beschlußfassung unterbreitete.

— Handwerker paßt auf! Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Freis. Ztg.": Keine zweijährige Dienstzeit soll, wie das Preßbureau des Grafen Caprivi weiterhin enthüllt, bei der Infanterie eingeführt werden für die Oekonomiehandwerker, für die Lazarethgehilfen und für die Jäger der Klasse A. Durch die Einschränkung sinkt der Werth der Konzession der zweijährigen Dienstzeit noch mehr herab. Die Zahl der Oekonomiehandwerker beträgt im Ganzen 8317, darunter bei der Infanterie 3808, die Zahl der Lazarethgehilfen bei der Infanterie beläuft sich auf 2176. Wieviel Jäger der Klasse A. unter den 9523 Gefreiten und Gemeinen der Jägerbataillone vorhanden sind, wissen wir nicht. Die Beibehaltung der dreijährigen Dienstzeit erscheint uns aber gerade den vorgenannten

Feuilleton.

Ein Gespräch mit Bauern über den Deutschen Schulverein.

Von P. K. Rosegger.

Sauer war er, der Apfelwein, den sie tranken; dennoch steckten sie ihre gutmüthigen Gesichter auf, als ich in die Wirthsstube trat. Das waren ja lauter Schulkameraden von mir, und sie wußten, so oft ich ins Dorf kam, gab's einen Plausch. In guten Zeiten hänselten wir einander, in schlechten Zeiten halfen wir einander, und in ernsten Dingen beriethen wir uns ernsthaft; ich belehrte sie und sie belehrten mich.

Das Erste ist, daß man aus ihren Gläsern trinken muß; das Zweite ist, daß man aus dem eigenen frischen Glase ihnen den Trank zurückbietet; das Dritte ist, daß der Heizelbauer fragt: „Na, Herr Peter, was giebt's Neues!" Und das Vierte ist, daß ich antworte: „Ach, Männer, seid froh, daß ihr nichts hört. Schon als Gott die Welt regiert hat, ist's schlecht genug gewesen, seit sie die Leute regieren, ist's noch schlechter."

„Alleweil Handel stiften wollen die Saggra! Und raufen!" sagt heute der Schopf-Teidel, um zu zeigen, daß er doch was wisse.

„Peter!" ruft der Heizelbauer und breitet sich mir gegenüber großartig auf dem Tische aus, „ich hab' schon lang an dich gedacht. Du mußt mir was ausdeuten, Peter. Für die Sach' bin ich mir zu dumm. Da heißt's alleweil in den Zeitungen, die Deutschen wollen sie niederdrucken im Haus Oesterreich; der Werksverwalter sagt's auch. Und in den Deutschen Schulverein sollen wir uns einschreiben lassen, hat er gesagt; kostet aber einen Gulden. Und man weiß nichts. Jetzt, was ist das eigentlich für eine Geschichte mit dem Deutschen Schulverein?"

Wie ich diese Frage höre, wir mird ganz heiß in der Brust. Zum ersten Mal, daß der Bauer so fragt. Ich rufe insgeheim den heiligen Geist an, daß ich das rechte Wort finde, welches die Wahrheit sagt und von den Leuten verstanden werden kann.

„Hast du nicht einen Bruder im Unterland, Heizelbauer?" frage ich.

„Wohl, wohl," sagt er, „hat dort eine Deutsche geheirathet, ist Bauer bei Sankt Johann in den Windischbüheln."

„Stimmt", sage ich, „er hat drei Buben und zwei Dirndeln."

„Stimmt wieder," sagte der Heizelbauer. „Müssen schon hübsch groß sein. Wie ich den Bruder vor etlichen Jahren besucht habe, sind sie noch so kleinwinzige Bauxerln gewesen, kaum, daß sie schon ein wenig plauschen haben können. Herzliebe Kinder."

„Heizelbauer," sage ich, „freilich wachsen sie schon woltern in die Höhe. Aber wenn du sie wieder einmal siehst, deines Bruders Kinder — wirst sie nicht verstehen. Schwatzen allmiteinander windisch."

„Das wäre doch!" rufen die Bauern, „das wäre doch! Und lernen sie denn in der Schul' nichts?"

„O freilich, freilich," sage ich, „windisch lernen sie in der Schule. Früher haben sie wohl auch eine deutsche Schule gehabt in Sankt Johann, weil doch viele Deutsche dort ansässig sind. Aber neuzeit heißt's, wenn die Windischen in der Mehrzahl sind, so soll die Schule windisch sein, und wenn die Deutschen eine deutsche Schul' haben wollen, so sollen sie sich aus dem eigenen Säckel eine anschaffen. Jetzt, Säckel haben sie einen — aber halt nichts drinnen. Zur Noth, daß sie ihr Leben fortbringen. Die Kinder daheim behalten, daß sie wenigstens das Deutsche nicht verlernen, es geht nicht, das Gesetz erlaubt's nicht. In die windische Schul' müssen sie, wie sie in die windische Kirche müssen. Windisch müssen sie werden!"

„Das ist sauber!" sagt der Schopf-Teidel. Die Anderen sagen gar nichts, dem Heizelbauer haben sich die rothen Wangen entfärbt.

„Und Sankt Johann," fahre ich fort, „das ist ein Fall, solche Fälle giebt es im Unterland gar viele. Und wie es den Deutschen da unten bei den Windischen geht, so geht es ihnen in Kärnten und in Krain; so geht's ihnen in Südtirol bei den Italienern, in Ungarn und Siebenbürgen bei den Magyaren, in Galizien bei den Polen, in Mähren und Böhmen bei den Czechen. Ueberall, wo die Deutschen unter fremden Völkerschaften oder an ihren Grenzen ihr angestammt Recht und ihren Heimathsboden haben, werden sie eingeschränkt und will man am liebsten Windische, Czechen oder was weiß ich aus ihnen machen, und das deutsche Volk in unserem Oesterreich wird kleiner und kleiner, wie ein Stück Brod in der Lade, an dem die Mäuse nagen. Die Regierung ist nicht mit uns, das neue Gesetz ist gegen uns, die Masse ist gegen uns; im ganzen Reich mit 40 Mill. Einwohnern sind uns kaum mehr als 9 Mill. Deutsche. Wir sind verlassen und bedrängt, und so viel haben wir jetzt schon gesehen: wenn wir uns nicht selbst helfen, sonst hilft uns Niemand. Wir Alten sterben aus, unsere Nachkommen sollen dem herrlichen deutschen Volke, dem sie entstammen, entfremdet sein. Das ist die Noth und Gefahr, die uns seit zehn Jahren über den Kopf wächst. So haben wir Deutsche uns zusammengethan und den Deutschen Schulverein gegründet. Die Mitglieder haben nichts zu thun, als jährlich wenigstens einen Gulden zu zahlen — ist's mehr, vergelt's Gott zu tausendmal! Das Geld wird verwendet, um jenen deutschen Gemeinden, die in der Nähe oder mitten unter fremden Völkern leben, deutsche Schulen zu stiften oder zu erhalten. Das ist, meine lieben Freunde, das einzige Mittel, um die bedrängten Deutschen auf ihrem Heimathsboden deutsch zu erhalten."

„So arg steht die Sache," sprach nun der Heizelbauer und legte seine Hand an's Kinn, „das hätte ich mir nicht gedacht."

„Wer mitten im deutschen Lande lebt, der kann sich's auch nicht denken, wie es den Stammesbrüdern an den Grenzen und unter Fremden heute geht. Sonst könnte man nicht so gleichgültig sein."

„Und was sagt denn der Kaiser dazu?" fragt der Schopf-Teidel, „er ist ja auch deutsch?"

„Was die Regierung dazu meint, fragt ihr," ist meine Entgegnung, „die meint es gut, aber sie hat halt kein Glück im Regieren; sie ist so viel gerecht, daß sie aus lauter Gerechtigkeit ungerecht wird. Bisher ist in Oesterreich der Deutsche obenan gewesen. Da ist die Regierung hergegangen und hat gesagt: Die Völker in Oesterreich gehören Einem Herrn, gehören zusammen, haben die gleichen Pflichten im Lande, so sollen sie auch die gleichen Rechte haben."

„Ganz in Ordnung," meinte der Heizelbauer.

„Bruder," sage ich und reiche ihm über den Tisch die Hand, „du bist auch ein gerechter Mann. Was würdest du sagen," wenn bei deinem Leuttisch sich eines Tages der Halterbub auf den Platz des Großknechts setzen wollte und

Klassen gegenüber sehr ungerecht. . . . Wir möchten allen Vertretern von Handwerkerinteressen, insbesondere den Handwerkervereinen, Gewerkvereinen, den Innungen des Schneider- und Schuhmachergewerbes rathen, diese sie nahe angehenden Spezialfragen bei der Militärvorlage sofort scharf ins Auge zu fassen. Im Reichstage wird es sich dann herausstellen, auf welcher Seite in dieser Frage die vielgerühmte Handwerkerfreundlichkeit in Wahrheit vorhanden ist.

— In Betreff der Sonntagsruhe wird in der „Nordd. Allg. Ztg.“ offiziös ausgeführt, daß die Einführung jedes Gesetzes, welches mit alten Gewohnheiten breche, zunächst unangenehm empfunden werde. Die Welt sei nun einmal unvollkommen. Man müsse, wie jedem neuen Gesetze, auch demjenigen über die Sonntagsruhe eine Probezeit gewähren. Zunächst müsse die Frage entstehen, ob nicht eine Minderung der Schädigungen berechtigter Interessen sich im Verwaltungswege herbeiführen lasse. — Wir sind allerdings der Ansicht, bemerkt dazu die „Freis. Ztg.“, daß einem großen Theile der erhobenen Beschwerden sich im Verwaltungswege abhelfen läßt. Aber warum wird denn dieser Verwaltungsweg nicht endlich beschritten im Interesse namentlich derjenigen Orte, deren Hauptabsatz an die Landleute der Umgegend auf den Sonntag fällt? Wenn man noch länger wartet, könnte die Probezeit manchem Geschäftsmann den Garaus machen. Wir sind nicht der Ansicht, daß die Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Allgemeinen zu weit gehen, sondern wir tadeln die schematische, schablonenhafte Art der Regelung. Wir sind sogar der Meinung, daß für eine große Anzahl Orte und gewisse Kategorien von Geschäften die Sonntagsruhe schon 11 Uhr Vormittags eintreten könnte, wenn man nur die Rücksicht auf den Gottesdienst in den früheren Stunden fallen lassen und bis 11 Uhr Vormittags eine ununterbrochene Geschäftszeit gestatten wollte. Selbstverständlich könnte letzteres nicht gelten für alle solche Orte, die auf den Absatz der Umgegend angewiesen sind, und auf solche Geschäfte, welche Lebensmittel in frischem Zustande verkaufen.

— Die Einschränkung der Personenzüge in Folge der Cholera wird dem Berliner „Aktionär“ zufolge voraussichtlich größtentheils am 10. resp. am 20. Oktober wieder aufgehoben werden.

— Angesichts der politischen Situation fordert auch die „Nationalliberale Korrespondenz“ die Parteigenossen auf, sich für alle Fälle bereit zu halten und die Parteiorganisationen zu prüfen; das könnte nur nützlich sein, auch wenn erst in zwei Jahren wieder gewählt wird.

— Sogar eine Erhöhung des Tabakzolles um 40 Mark, also von 85 auf 125 Mark, meldet der „Hamb. Korrsp.“ als in den Absichten der Regierung liegend. Bisher hatte man in der Presse immer nur eine Erhöhung des Tabakzolles von 85 auf 115 Mark als projektirt bezeichnet.

— Betreffs der Wiedereinführung der Berufung in Strafsachen sind nach der Meldung eines Gerichtsberichterstatters vom Justizminister Erhebungen bei den Landgerichten über den voraussichtlichen Umfang der Erfordernisse an Personal und Geldaufwendungen für den gedachten Fall angeordnet worden.

— Der Prozeß gegen den Bankier Hugo Löwy ist beendet. Der Angeklagte ist wegen einfachen Bankerotts, Betrugs und Unterschlagung zu zwei Jahr sechs Monaten Gefängniß und 2000 Mk. Geldbuße, ferner wegen Steuervergehens zu 576 Mk. Geldbuße verurtheilt. Den Antrag des Staatsanwalts, der Gerichtshof solle sich unzuständig erklären, weil betrügerischer Bankerott vorliege, hatte der Gerichtshof abgelehnt.

— Die Sammlung unter den Postbeamten für Hamburg. Zu der von der Postverwaltung „angeregten“ Sammlung unter den Beamten und Unterbeamten für ihre Hamburger nothleidenden Berufsgenossen bemerkt selbst der konservative „Reichsbote“: „Es wird auch auf Niemanden einen guten Eindruck machen, daß die Postverwaltung die Noth ihrer Beamten durch milde Gaben der Kollegen, die selbst Noth haben, sich durchzuschlagen, lindern will, statt aus dem Millionen-Ueberschuß der Reichspost die Noth zu stillen. Die Postbeamten würden ja sicherlich aus freiem Antriebe das ihnen Mögliche für ihre nothleidenden Kollegen gethan haben, aber wenn die Oberbehörde, statt selbst zu helfen, eine solche Sammlung arrangirt, so wird dadurch immerhin ein gewisser moralischer Zwang ausgeübt, und das wird gewöhnlich von den Betheiligten unangenehm empfunden.“

— In der Feuerbestattungsangelegenheit ist dem Magistrat von Berlin infolge seines an das Staatsministerium gerichteten Antrages auf Zulassung der fakultativen Feuerbestattung eine Menge von sympathischen amtlichen Zustimmungserklärungen seitens der großen Städte Deutschlands zugegangen. Recht charakteristisch für den bezüglichen bisherigen Zustand in Preußen ist die Zuschrift des Magistrats der badischen Hauptstadt Karlsruhe. Dieser Magistrat spricht seine vollkommmene Zustimmung zu den Bestrebungen des Berliner Magistrats aus, bemerkt aber, daß ein ähnlicher Antrag in Baden sich erübrige, weil im Großherzogthum Baden die Bestattungsform völlig freigegeben sei, mithin dort nichts hindere, die Leichen zu verbrennen. Was also in einem Theil von Deutschland längst und unbestritten als zulässig gilt, das muß in Preußen erst förmlich erbettelt und gewissermaßen der Aufsichtsbehörde abgerungen werden.

— Die Cholera-Epidemie in Deutschland. Dem Reichsgesundheitsamt sind vom Donnerstag bis Freitag Mittag folgende Cholerafälle gemeldet worden: Hamburg 24 Erkrankungen und 4 Todesfälle; Schleswig: in den Städten Altona und Rendsburg 2 Erkrankungen, 1 Todesfall. Regierungsbezirk Lüneburg: in der Stadt Harburg 1 Erkrankung. Regierungsbezirk Magdeburg: in der Stadt Magdeburg 1 Erkrankung. Regierungsbezirk Potsdam: 1 Erkrankung (Arbeitshaus Rummelsburg, Schlafgenosse des gestern gemeldeten Kranken). In Berlin haben die bakteriologischen Untersuchungen bestätigt, daß der Arbeitshäusler Max Winter, welcher Mittwoch Abend nach einer Krankheit von wenigen Stunden in Moabit gestorben ist, der asiatischen Cholera erlegen ist. Es fehlen bis jetzt alle Anhaltspunkte dafür, auf welche Weise Winter infizirt worden ist

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Entgegen den offiziösen Dementis, beharrt die „N. Fr. Pr.“ bei ihrer Behauptung, daß im Ungarischen Kabinet Meinungsverschiedenheiten wegen der kirchenpolitischen Fragen fortbestehen.

Italien.

Der Kronprinz soll demnächst zum General befördert werden und alsdann eine Reise nach Ostafrika unternehmen, um die Erythräische Kolonie zu besuchen.

Giolitti ist nach Monza abgereist, um dem König den Beschluß, die Kammer aufzulösen, zur Unterzeichnung vorzulegen. Das Amtsblatt veröffentlicht diesen Beschluß am Dienstag. Die neuen Kammerwahlen werden am 6. November und die Stichwahlen am 13. November stattfinden. Die Kammer soll alsdann am 24. November eröffnet werden. Giolitti erklärte seinen Freunden, daß das Wahlergebniß für die Regierung günstig ausfallen werde.

Der Ministerpräsident Giolitti hat einem Journalisten, der ihn besuchte, erklärt, es sei jetzt nicht der Zeitpunkt, von der Möglichkeit von Handelsverhandlungen mit Frankreich zu sprechen, sonst würde die Zusammenkunft in Genua ihren herzlichen, uneigennützigen Charakter verlieren. Er bestätigte, daß das Regierungsprogramm die Ausgleichung des Budgets sowohl für dieses wie das nächste Jahr versprechen werde.

In Rom stürzte sich der Ingenieur Cavelieri Picozzi, Angestellter im Ministerium des Innern, angeblich wegen Liebesgram über die Brustwehr des Forum romanum und blieb auf der Stelle todt.

Der Urheber des Bombenattentats in Bologna ist allem Anschein nach in der Person eines gewissen Alberti ermittelt, der am Donnerstag in Urbino unter der Anschuldigung verhaftet wurde, die Bombe gelegt zu haben, welche am 11. September früh vor dem Eingange des Telegraphenamtes in Bologna explodirte.

Portugal.

Ein portugiesisches Kriegsschiff ist an der Küste von Guadjana untergegangen. Die Mannschaft konnte sich auf Booten retten.

Frankreich.

In Paris hat das feierliche Begräbniß Ernest Renans am Freitag um 10 Uhr Vormittags auf dem Kirchhof Montmartre, stattgefunden. Die gesetzgebenden Körperschaften und die Akademie waren vertreten. Besonders bemerkt wurde, daß von Studenten und von dem Journal des Debats Kränze am Grabe niedergelegt wurden. Die militärischen Ehren wurden dem Verblichenen von 4 Linien- und 2 Dragonerregimentern erwiesen. Der Minister Bourgeois und der Akademiker Boissier hielten am Grabe Reden.

In Carmaux hat eine Frauenversammlung unter Vorsitz Baudin's einstimmg die Fortsetzung des Ausstandes beschlossen. Die Versammelten durchzogen später, die Carmagnole singend, die Straßen von Carmaux.

Belgien.

In St. Gilles wurden gestern in den Wohnungen von fünf Anarchisten, welche das anarchistische Blatt „Das Elend“ herausgeben, Haussuchungen vorgenommen. Verhaftungen fanden nicht statt.

Der obere Arbeitsgewerberath in Brüssel beschäftigte sich am Freiiag mit der Frage bezüglich der Frauen- und Kinderarbeit. Der Arbeitstag soll nicht mehr als 10½ Stunden dauern, in welche Zeit 1½ Stunden Ruhe inbegriffen sein sollen.

Die „Gazetta“ wendet sich in einem heftigen Artikel gegen den Antwerpener Korrespondenten eines Berliner Blattes, welcher behauptet hätte, daß die Gesundheitslage Antwerpens nicht besser sei als diejenige Hamburg's. Die „Gazetta widerlegt in einer längeren Abhandlung die Behauptungen des Gewährsmannes des Berliner Journals.

Großbritannien.

Die Leiche Tennyson's wird voraussichtlich am Montag in der Westmünster-Abtei in London neben dem Grabe des Dichters Robert Browning beigesetzt werden.

Rußland.

Nach einer in Warschau eingelaufenen Nachricht aus Petersburg sind gestern dort auf Anordnung der Polizei sämmtliche Lokale mit weiblicher Bedienung geschlossen und den Wirthen die Konzessionsentziehung angedroht worden, falls die Kellnerinnen nicht sofort entlassen würden.

Serbien.

Betreffs der serbischen Monopole wird die Meldung des ungarischen Blattes „Nemzet“ über einen angeblichen Protest des deutschen Gesandten gegen die Aufhebung des serbischen Tabaks- und Salzmonopols von der „Polit. Korresp.“ als grundlos bezeichnet.

Egypten.

Aus Kairo wird gemeldet, daß daselbst das Gerücht mit ziemlicher Bestimmtheit auftritt, der Ministerpräsident Mustapha Femi Pascha werde aus Gesundheitsrücksichten seine Demission nehmen.

Afrika.

Der Aufstand in Anghera ist als beendet zu betrachten. Am 18. d. sind bereits wieder Landsleute aus der Anghera auf dem Markte zu Tanger erschienen. Die Mitglieder der Kommission der Angheriner, welche nach Fez gingen, um mit dem Sultan zu verhandeln, sind direkt verantwortlich gemacht worden für die Ruhe und Sicherheit ihres Landes, sowie für Handlungen ihres Führers Hamann. Dieser hat sein Gebiet verlassen und, wie es scheint, bei einem Berberstamme in der Nähe von Fez Zuflucht gefunden. Der Sultan hat den Angherinern eine Buße von 30 000 Douros (1 Douro = 5 spanische Franken) auferlegt und verlangt, daß man ihm 500 Mann für die armée chérifienne stelle, wovon 200 permanent Kriegsdienste zu leisten hätten. Dagegen hat er ihnen in der Person des Ould Kandja, den er dem Gouverneur Dois Ankichet als Untergouverneur beigesellt hat, eine Mittelsperson beigegeben, die jedenfalls im Stande sein wird, alle Reibungen zwischen ihnen und ihrem Pascha zu beseitigen. Denn Ould Kandja, dessen Vater früher Gouverneur des Distriks war, ist allgemein geachtet. Für die nächste Zeit dürfen daher keine weiteren Kämpfe zu erwarten sein.

In Dahomey ist es zu einer entscheidenden Schlacht gekommen. Nach einer in Paris eingetroffenen amtlichen Depesche des Obersten Dodds traf die französische Streitmacht am 3. d. Mts. bei Gbede auf die Dahomeer; es gelang, dieselben zu überflügeln, worauf die Dahomeer nach einstündigem Kampfe zurückgeschlagen wurden. Der Feind ergriff die Flucht, 200 Todte, darunter 20 Amazonen, sowie etwa 200 Schnellfeuer-Gewehre wurden auf dem mit Buschwerk bestandenen Gefechtsfelde aufgefunden. Die französische Kolonne setzte sodann ihren Vormarsch fort und nahm am 4. d. Mts. bei Pogessa Stellung. In dem Kampfe bei Gbede hatten die Franzosen 8 Todte, darunter 5 Europäer, und 33 Verwundete, darunter 20 Europäer. In Folge dieses Gefechtes konnten die um Tohue und Pogessa aufgeworfenen Vertheidigungswerke umgangen und zerstört werden.

Amerika.

In sämmtlichen Städten des Staates New-York sind für die offiziellen Staatsposten die demokratischen Kandidaten gewählt worden. Die Partei Cleveland's hat somit einen großen Erfolg erzielt.

---

der Großknecht müßte mit dem untern Platz des Halterbuben fürlieb nehmen? Wenn gleiches Recht ist, so wird doch der Großknecht keinen besseren Platz haben wollen, wie der Halterbub! Oder was würdest du sagen, wenn der Jungknecht denselben Jahrlohn haben wollte, wie der Großknecht? Wenn gleiches Recht ist, so wird auch gleicher Lohn sein.“

„Oho!“ ruft der Heizelbauer, „d'rauf gehe ich nicht ein! Ja, wenn der Halterbub das leistet, wie der Großknecht! Jedem, wie er's verdient, das ist nach meiner Meinung gleiches Recht. — Ich verstehe dich schon, der Deutsche ist in Oesterreich der Großknecht und wird auch so respektirt werden müssen.“

„Aber wenn halt die Tschechen alleweil wachsen und stärker werden,“ meint der Schopf-Teidel, „so können sie's auch zum Großknecht bringen.“

„Zwei Großknechte in einem Hause braucht man nicht,“ sagte der Heizelbauer.

„Wir wollen ihnen in ihrem Wachsen auch nichts in den Weg legen,“ rede ich drein, „verdienen sie auf ihrem Boden das Brot, so sagen wir: wohl bekomm's! Sie sollen ihre Schulen und Aemter haben in ihrem Land, und sie haben auch ihren Schulverein. Jedes Volk in unserem Oesterreich soll Mittel und Wege haben, sich zu entwickeln, das fordert die Gerechtigkeit, aber keines soll's auf Kosten des andern thun. Wir müssen uns einmal vertragen miteinander; vertragen wir uns schlecht, so ist's unser eigner Schaden. Nur das Erbe unserer Väter müssen wir vertheidigen, zurückerobern. **Eroberungen, die ein Volk im andern durch die Schule macht, sind erlaubt; Eroberungen, die ein Volk im andern durch Falschheit und Gewalt macht, sind verboten.** — Freunde!“ fahre ich fort und greife an die Hutkrempe, „jetzt ziehe ich vor euch den Hut!“

„Eh dei!“ meint der Schopf-Teidel, „wirst vor uns Bauern den Hut abnehmen, Peter! so vornehm geben wir's nit.“

„Ich ziehe den Hut vom Kopf und halte ihn euch hin: Bauern! Kameraden! Ich bitt'! für den Deutschen Schulverein!“

„Ah, so ist's gemeint!“ sagen sie und lachen.

„Das Lachen ist halt zu wenig,“ sage ich, „jetzt haben wir nichts zu lachen. Jetzt heißt's opfern für unser deutsches Volk in Oesterreich, für uns selber, für unsere Kinder. Greift an den Geldbeutel, damit es nicht einmal heißt: greift an's Messer!“

„Wohl, wohl,“ machen sie und suchen in ihren Taschen, „wieviel wär's denn?“

„Kupfer ist gut,“ sage ich, „aber Papier ist besser. Leute! Kameraden! Ich bin heut' verrucht, wie der Ablaßkrämer Tetzel. Wer einen Ablaß will haben, weil er etwan gesündigt hat gegen das deutsche Volk: In Worten, da er die deutsche Sprache verschandirt hat mit welschen Brocken! In Werken, da er unehrlich, undeutsch ist gewesen im Handel und Wandel! In Unterlassung, da er die ehrwürdigen Sitten unserer Väter mißachtet hat: Geld in den Hut! und Alles ist gesühnt.“

Einigen der Bauern wird auf diese Ansprache etwas ungemüthlich, und sie wollen die Sache in's Scherzhafte ziehen.

„Bissel einen schöneren Hut, wenn du hättest,“ sagen die Einen, „thät man lieber was hineinschmeißen.“

„Am Ende hat er gar ein Loch,“ meinen die Anderen, „daß Alles durchfällt! Lieber das Kupfer zu Apfelwein machen, weiß Einer doch, wo es hinkommt.“

O deutsches Volk! Solche Söhne hast du! Und wie viele hast du Solcher! Und ringsrum die lauernden Feinde! —

Da muß Einem aller Muth vergehen. — Ich stülpte den Hut auf meinen Kopf, gab mit der Faust einen Schlag darauf, der nicht dem Hut vermeint gewesen, und ging davon.

Als ich draußen gegen den Wald einbog — ich geh', wenn das Herz blutet, immer dem Walde zu — rief mir der Heizelbauer nach. „Auf ein Wort, Peter,“ sagte er, und als wir neben einander hergingen unter den buschigen Fichten, erzählte er mir, wie er zwar nicht viel übrig habe, es sei eine hantige (bittere) Zeit für den Bauer, eine schauderlich hantige Zeit. Aber das sei er gewohnt, alle Jahre unterstütze er den Meßner für das Wetterläuten und Orgelspielen. Seitdem aber der Meßner alleweil den Tschechen das Wort rede, wie es im Wirthshaus Tag für Tag zu hören, und seitdem nach einer neuen Verordnung vom Bischof bei den Messen keine deutschen Kirchenlieder mehr gesungen werden dürften, sondern lauter lateinische — seitdem thäte ihn die Sache nicht mehr freuen, und er denke, dem Glück und Segen seiner Wirthschaft sei es nicht hinderlich, wenn er das Geld dem Deutschen Schulverein zukommen ließe.

Auf das hat der Heizelbauer seinen ledernen Geldbeutel hervorgezogen, hat den Riemen bedächtig auseinander gewickelt und hat mir sechs Silbergulden herausgegeben: Ich möchte so gut sein und das Geld dem Deutschen Schulverein zuschicken. Im nächsten Jahre, wenn Gott ihm das Leben schenke, würde sich vielleicht wieder was finden. Das, was ich von Sanct Johann in den Windischbüheln und den Kindern seines Bruders erzählt hätte, sei ihm nicht alleseins!

„Bruder!“ rief ich aus, „wenn's nicht kindisch wäre unter Männern, ich möchte dich küssen!“

„Ja, ist schon recht. Macht es gut und behüt' Gott!“ Mit diesem Wort verläßt er mich und geht seinen Feldern zu.

Die sechs Silbergulden hoch in der Hand, eile ich triumphirend durch ganz Deutschösterreich: Solche Bauern haben wir noch! Einer aus dem Stande, den ihr untergehen lasset! Der ungeschulte, ungebildete Mann der Scholle thut mit seinem schlichten Herzen, was Tausende und Tausende von euch trotz aller Mittel und allen politischen Geschreies nicht thun: er bringt Opfer für sein bedrängtes Volk.

„Behüt' Gott!“ noch immer klingt mir sein Gruß durch die Seele. — Das deutsche Volk, behüt' es Gott!

Zur Revolution in Venezuela wird der Newyorker „World" aus Laguayra gemeldet, daß bei Los Teques ein blutiges Treffen zwischen den Aufständigen unter Crespo und den Regierungstruppen stattgefunden hat, welches so unglücklich für letztere ausfiel, daß Crespo die Absicht ankündigte, sofort in die Hauptstadt einzurücken. Ein Insurgentengeneral mit 600 Soldaten sind gefallen. Crespo machte mehrere hohe Staatsbeamte zu Gefangenen. Crespos Armee zählte etwa 14 000 Mann. Die Regierungsarmee war 6000 Mann stark und nahm bei Los Teques Stellung, um Crespos Vormarsch zu hemmen. Crespo hatte 12 Geschütze; in seinem Stabe befand sich der deutsche General Widener.

Provinzielles.

h **Marienwerder**, 7. Oktober. [Die Reichstagsnachwahl] findet am 28. November statt. Die Zentrumspartei wird keinen eigenen Kandidaten aufstellen, sondern für den Kandidaten der Polen stimmen.

Berent, 7. Oktober. [Die Germanisirung der Kassuben] in Westpreußen macht nach polnischen Blättern bedeutende Fortschritte. Als Beweis wird die Thatsache angeführt, daß in der Parochie Oliva im vergangenen Jahre zum ersten Empfange des Abendmahls nur 25 Kinder (statt mindestens 100) den Vorbereitungsunterricht in polnischer Sprache erhalten haben.

Elbing, 7. Oktober. [Ein Rabenvater] ist der Arbeiter Dreipelcher aus Freistadt. Als sein 9jähriger Sohn eines Tages die Schule versäumt hatte und D. betrunken war, legte er ihm eine Schlinge um den Hals und knüpfte ihn an einen Nagel. Den Arbeiter Rutkowski, der gerade vorüberging und ihm zurief: „Dreipelcher, was machst Du?" bedrohte er mit dem Tode, ließ nun aber doch von dem Knaben ab. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte ihn heute zu 9 Monaten und 1 Woche Gefängniß.

Ortelsburg, 6. Oktober. [Ein Kind verbrannt.] Am Montag wurde wieder eine gefüllte Scheune ein Raub der Flammen. Es ist in wenigen Wochen die dritte Schenne, welche in unserer Stadt niederbrannte, nicht zu denken all' der Schadenfeuer, welche die Dörfer unserer Umgegend in diesem Jahre auffallend häufig heimsuchen. Die niedergebrannte Scheune gehörte zu der Besitzung des Herrn Stolz und haben ein paar mit Streichhölzchen spielende Kinder das Unglück hervorgerufen. Eins derselben, ein kleines Mädchen, glaubte dem Ruf seines Bruders: „Mariechen rette Dich, es brennt", nachzukommen, indem es tiefer in das Stroh hineinkroch; das Kind ist leider in den Flammen umgekommen.

Tilsit, 6. Oktober. [Zum Tode verurtheilt] wurde nach 1½tägiger Verhandlung von dem hiesigen Schwurgericht der Eigenkäthner Karl Kalkowsky aus Johannsdorf wegen Giftmordes, den er in Gemeinschaft mit seiner Frau an der Altsitzerwittwe Julianne Görke begangen hat.

(Fortsetzung im 2. Blatt.)

Lokales.

Thorn, 8. Oktober.

— [Der Herr Oberpräsident] Staatsminister Dr. von Goßler traf gestern Mittag hier ein und begab sich in Begleitung der Herren Regierungspräsidenten von Horn-Marienwerder, v. Tiedemann-Bromberg, Herrn Landrath Krahmer, Wasserbauinspektor May und Kreisphysikus Siedamgrotzky per Regierungs-Dampfer nach Schillno. Nach ihrer Rückkehr speisten die Herren im Artushof, nachdem sich ihnen der erste Bürgermeister Dr. Kohli und als Vertreter der Handelskammer die Herren Herm. Schwartz jun. und Nawitzki angeschlossen hatten. Bei dieser Gelegenheit ist auch die Angelegenheit wegen des Holzhafens und die der neuesten Grenzsperre nach und von Rußland eingehend besprochen worden. Heute Morgen ist der Herr Oberpräsident mittels Regierungsdampfer „Ente" nach Fordon abgereist.

— [Zur Umwandlung des hiesigen kgl. Realgymnasiums.] Bekanntlich ist die Umwandlung des königl. Realgymnasiums in eine lateinlose Realschule geplant. Ob aber unsere Stadt in finanzieller Beziehung einen Vortheil davon hat, ist noch die Frage. Zunächst dürfte es sich darum handeln, welche Folgen diese Umwandlung voraussichtlich für die städtische Knaben-Mittelschule haben wird. Nach dem Haushaltsplan für die Stadt-Schulenkasse besuchen die Knaben-Mittelschule ungefähr 120 auswärtige Schüler. Diese entrichten ein Schulgeld von 120 × 66 = 7220 Mark. Wer nun glaubt, auswärtige Schüler würden bei dem gegenwärtigen Schulgelde und dem Bestehen einer Realschule, die 80 Mark Schulgeld verlangt, auch die Knaben-Mittelschule besuchen, der giebt sich arger Täuschung hin. Es dürfte kaum einen so kurzsichtigen Vater geben, der nicht 14 Mk. jährlich an Schulgeld mehr zu zahlen bereit wäre, dafür aber seinem Sohne die Möglichkeit böte, neben der Berechtigung für den einjährigen Dienst im Heere, sich den Eintritt in die Subalternbeamten-Karriere zu erschließen, während der Schüler, welcher nur die Knaben-Mittelschule durchgemacht hat, nur vom Besuche der hiesigen staatlichen Fortbildungsschule entbunden ist und weitere Berechtigungen ihm nicht zutheil werden. Vielen von unseren Kaufleuten und Gewerbetreibenden ist es hauptsächlich darum zu thun, ihre Söhne mit einer dem gesunden Bürgerstande nöthigen Bildung auszurüsten, sie daneben aber in den Besitz des Berechtigungszeugnisses für den einjährigen Militärdienst zu bringen. Sie waren bisher gezwungen, auf diese Berechtigung zu verzichten, wenn sie ihren Sohn der Knabenmittelschule zuführten, oder sie ließen ihn die Berechtigung auf dem langen mühsamen Wege durchs Gymnasium, bezw. Realgymnasium mit bedeutenden Geldopfern erwerben. Solchen öffnet fortan die Realschule ihre Pforten. Sie werden der Knabenmittelschule entzogen, desgleichen auch diejenigen heimischen Schülern, die sich der Subalternbeamten-Laufbahn zuwenden wollen. Veranschlagt man die Zahl der Schüler, welche aus diesen Gründen die Knaben-Mittelschule verlassen werden, jährlich nur auf 50 — diese Zahl dürfte nicht zu hoch gegriffen sein — so erleidet diese Schule einen Ausfall an Schulgeld von einheimischen Schülern, die bekanntlich 42 Mk. jährlich bezahlen, welcher jährlich etwa 50×42 = 2100 Mk. beträgt. **Unsere Knaben-Mittelschule würde also bei Errichtung einer Realschule jährlich rund 10 000 Mk. weniger einnehmen.** Ferner müssen bei einer Verminderung der Schülerzahl nothwendiger Weise an der Knaben-Mittelschule 2—3 Lehrkräfte entbehrlich werden. Wäre es daher nicht besser gethan, die städtische Knaben-Mittelschule in eine städtische Realschule umzuwandeln? Ein weiterer Artikel soll dieser Frage näher treten.

— [Gegen das Anfassen der Backwaaren] haben, wie uns von dem Herrn Obermeister der Bäckerinnung mitgetheilt wird, die Bäckermeister von Thorn, Mocker und Podgorz nunmehr Stellung genommen, indem sie beschlossen, in ihren Läden Plakate anzubringen, daß das Anfassen der Backwaaren höflichst verbeten wird. Wir haben wiederholt gegen die genannte Unsitte angekämpft und begrüßen es mit großer Genugthuung, daß die Bäckermeister diesen Entschluß gefaßt haben.

— [Fahrplan-Aenderung.] Auf der Strecke Charlottenburg-Schneidemühl fällt vom 14. d. M. der Schnellzug 61 und vom 15. d. M. der Schnellzug 62 für die Dauer des Winters bis Ende April aus. Der Verkehr wird von den Schnellzügen 3 und 4, welche von dem Tage ab nach dem in heutiger Nummer veröffentlichten Fahrplan (3 von Charlottenburg 10^{40} Abends und 4 von Schneidemühl 2^{07} Nachts abgelassen werden) aufgenommen. Der einzige Nachtheil, der aus dieser Aenderung für das reisende Publikum entsteht, ist der, daß die Abfahrt von Berlin 34 Minuten früher und die Ankunft 8 Minuten später erfolgen muß.

— [Künstlerkonzert.] Auf das am morgigen Sonntage im Artushofe stattfindende Künstlerkonzert erlauben wir uns hierdurch unsere Leser nochmals aufmerksam zu machen. Herr Felix Meyer ist einer der bedeutendsten Violinvirtuosen der Jetztzeit, Frau Krüger erinnert in ihrer Erscheinung, im Vortrage — namentlich besitzt dieselbe eine selten gehörte schöne Aussprache des Textes — und in ihrer Gesangsweise sehr an Hermine Spieß, welcher sie sich mit Fug und Recht ebenbürtig an die Seite stellen darf.

— [Turnverein.] In der gestrigen Generalversammlung wurde beschlossen, Ende November im Schützenhause ein Schauturnen verbunden mit Konzert zu veranstalten.

— [Ueber Desinfektion usw.] wird morgen Sonntag, Nachmittag 6 Uhr, Herr Dr. Wolpe einen Vortrag im Nicolai'schen Lokal halten.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurden 4 Personen.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 0,52 Meter unter Null.

Kleine Chronik.

* Der deutsch-österreichische Distanzritt ist beendet. Am Montag findet die Verkündigung der Sieger und die Preisvertheilung statt. Donnerstag Abend haben in Berlin die Festlichkeiten für die österreichischen Kameraden begonnen und zwar zunächst mit einem Liebesmahl bei dem Offizierkorps des ersten Garde-Dragoner und des zweiten Garde-Ulanen-Regiments. An demselben haben die direkten Vorgesetzten der Regimenter und die Herren des Komitees, theils hier, theils dort theilgenommen. In Wien fand zu Ehren der deutschen Reiter am Donnerstag Abend im Hotel Bristol ein Festmahl statt, an welchem 68 Herren theilnahmen Prinz Friedrich Leopold verblieb einer leichten Halsentzündung wegen im Zimmer, befindet sich indeß erheblich wohler und dürfte in kürzester Zeit wieder hergestellt sein.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 8. Oktober.

Fonds fest.		7.10.92
Russische Banknoten	204,65	205,20
Warschau 8 Tage	204,45	205,10
Deutsche Reichsanleihe 3½%	100,30	100,20
Pr. 4% Consols	107,00	106,80
Polnische Pfandbriefe 5%	65,20	65,50
do. Liquid. Pfandbriefe	63,00	63 00
Westrr. Pfandbr. 3½% neul. II.	96,90	97,00
Diskonto-Comm.-Antheile	184,20	184,50
Oesterr. Creditaktien	164,40	164,75
Oesterr. Banknoten	169,90	170,05
Weizen: Oktbr.-Novbr.	153,75	153,25
April-Mai	160,00	158,50
Loco in New-York	80⅝ c	79⅝ c
Roggen: loco	142,00	141,00
Oktbr.-Novbr.	143,50	141,50
Novber.-Dezbr.	142,70	140 70
April-Mai	144,20	142,00
Rüböl: Novbr.-Dezbr.	49,00	49,60
April-Mai	50,30	50,20
Spiritus: loco mit 50 M. Steuer	fehlt	54,50
do. mit 70 M. do.	35,00	34,90
Oktbr. 70er	33,90	33,70
April-Mai 70er	33,60	33,40

Wechsel-Diskont 3%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 3½%, für andere Effekten 4%

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 8. Oktober.
(v. Portatius u. Grothe.)

Loco cont. 50er 53,50 Bf., —,— Gd. —,— bez.
nicht conting. 70er 33,50 „ —,— „ —,— „
Oktbr. —,— „ —,— „ —,— „
„ —,— „ —,— „ —,— „

Getreidebericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 8. Oktober 1892.

Wetter: sehr schön.
Weizen: in Folge stockenden Abzuges niedriger, 128/9 Pfd. bunt 142 M., 132/3 Pfd. hell 145/6 M., 135/6 Pfd. hell 147 M.
Roggen: niedriger, 124/9 Pfd. 130/33 M.
Gerste: Brauwaare 130/40 M.
Hafer: inländischer 130/5 M.
Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.

Telegraphische Depeschen.

Leipzig, 8. Oktober. Die Postbehörde ließ einen jungen Mann, welcher sich v. Wyssel nennt verhaften, weil er verdächtig ist, einen Geldbriefträger behufs Tödtung und Beraubung in seine Wohnung locken zu wollen. Bei dem Verhafteten wurde ein geschliffenes Beil, mehrere Messer und eine Flasche mit Salmiakgeist vorgefunden.

Reichenberg, 8. Oktober. Hier wurde ein Individuum, Namens Anton Swoboda, verhaftet, welches verdächtig ist, an dem Rosenthaler Bombenattentat betheiligt gewesen zu sein.

Northeim, 7. Oktober. Das aus unbekannten Ursachen entstandene große Feuer hat bis heute Vormittag 15 Wohnhäuser eingeäschert und konnte selbst, nachdem 27 Spritzen sowie militärische Hilfe requirirt worden war, bis zur Stunde noch nicht ganz gelöscht werden, da der furchtbare Sturm jeder kräftigen Aktion hindernd in den Weg tritt. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Wien, 8. Oktober. In hiesigen Hofkreisen ist von einer angeblich bevorstehenden Entrevue zwischen dem Kaiser und dem Zaren nichts bekannt.

Wien, 8. Oktober. Wie nun festgestellt ist, fallen von 42 Preisen 17 den deutschen und 25 den österreichischen Distanzreitern zu.

Wien, 7. Oktober. Von zuverlässiger Petersburger Stelle erfährt die „Pol. Korresp.", daß die russische Regierung im Laufe d. J. weder eine innere noch eine äußere Anleihe aufzunehmen die Absicht habe.

Budapest, 8. Oktober. Die Cholera nimmt zu, seit 26. September 250 Erkrankungen und 104 Todesfälle. Der Handel beginnt zu stocken, der Fremdenverkehr ist gesunken. In einem Hause widersetzten sich die Einwohner der Desinfektion und überschütteten die intervenirende Polizei mit kochendem Wasser. Die Epidemie breitet sich auch in der Provinz aus.

Genua, 8. Oktober. Der unaufhörliche Regen richtet hier große Verheerungen an. Der Verkehr in den Straßen und Läden ist unterbrochen. Bereits sind mehrere Häuser und Brücken eingestürzt. Thierleichen und Bäume werden vom Wasser fortgetrieben. Die Nachbarorte sind ebenfalls überschwemmt.

Warschau, 8. Oktober. Von dem gegen Lublin hin aufgestellten Militärkordon starben 43 Soldaten an asiatischer Cholera. Viele Sanitätsinspektoren haben sich bei der Desinfektionsprozedur nachweislich von den Passagieren bestechen lassen und sind ihres Postens enthoben worden.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Julius Pasig in Thorn.

Mühlhausener **Geld-Lotterie**



Ziehung bestimmt am 26. und 27. October cr.

Ganze Original-Loose à 6— Mark
Halbe Original-Loose à 3— Mark

Porto und Liste 30 Pf.



Hauptgewinn 1/4 MILLION baar.

GEORG JOSEPH, Berlin C. Grünstr. 2. Telegr.-Adr.: Ducatenmann, Berlin.

Bekanntmachung.

Im VI. Bezirk sind zu Armendeputirten an Stelle des Rentiers **Berndt** der Maler **Bärmann** und an Stelle des Buchhändlers **Walter Lambeck**, welcher aus diesem Bezirk nächstens verziehen wird, der Klempnermeister **Granowski**, endlich der Armendeputirte **Post** zum stellvertretenden Bezirks- und Armenvorsteher erwählt worden.

Thorn, den 5. October 1892.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute zu Nr. 147 bei der Firma Thorner Dampfmühle **Gerson & Co.** folgender Vermerk eingetragen:

„Die Gesellschaft ist durch Austritt des Gesellschafters **Simon Davidsohn** in **Inowrazlaw** aufgelöst."

Demnächst ist ebenfalls heute in unser Firmenregister sub Nr. 888 die Firma Thorner Dampfmühle **Gerson & Co.** in **Thorn** und als deren Inhaber der Kaufmann **Gustav Gerson** zu **Thorn** eingetragen.

Thorn, den 26. September 1892.

Königliches Amtsgericht V.

Geschäftsverlegung.

Meinen geehrten Kunden zur Nachricht, daß ich mein Geschäft nach **Schuhmacherstraße**, vis-à-vis dem Fleischermeister Herrn **Wisniewski, verlegt** habe; ich bitte das mir bisher geschenkte Vertrauen auch ferner zu bewahren und zeichne hochachtungsvoll

Herm. Patz, Klempnermeister.

Standesamt Thorn.

Vom 2. bis 8. Oktober 1892 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Hellmuth, S. des Hoboisten Arnold Kühn. 2. Franz, S. des Arbeiters Peter Lelek. 3. Irma, T. des Kaufmanns Emil Cholevius. 4. Paul, S. des Musikers Simon Murawski. 5. Margarethe, uneheliche T. 6. Wanda, T. des Malers Hermann Brosche. 7. Wilhelm, unehel S. 8. Leonhard, S. des Bahnarbeiters Mathäus Stachowski. 9. Brunislaus, S. des Arbeiters Emil Zbrojewski. 10. Helene, T. des Arbeiters Hermann Lüdke.

b. als gestorben:

1. Arbeiter Joseph Meissner, 77 J. 6 M. 13 T. 2. Anastasia, 2 M. 29 T., T. des Arbeiters Joseph Lipertowicz. 3. Martha, 9 J. 11 M., T. des Hilfsbahnwärters Johann Duddek. 4. Tischlermeister Carl Rieseler, 72 J. 2 M. 24 T. 5. Robert, 7 T., unehel. S. 6. Helene, 3 M. 8 T. T. des Schmieds Johann Chmielecki. 7. Bruno, 3 J. 5 M. 7 T., S. des Bahnarbeiters Christoph Buttkus. 8. Else, 1 M., T. des Feldwebels Paul Stüwe. 9. Constantin, 11 J. 6 M 10 T., S. des Arbeiters Michael Skrobacki. 10. Kutscher Andreas Rutkowski, 46 J. 10 M. 21 T. 11. Franz, 1 J. 1 M. 25 T., S. des Arbeiters Johann Klonecki. 12. Willi, 1 M, 2 T., S. des Kellners Otto Bein. 13. Else, 6 M. 12 T., T. des Bureaugeh. Gustav Schröder. 14. Anna, 9 T., unehel T. 15. Ww. Heinriette Feldt geb. Fleischauer, 59 J. 5 M. 28 T. 16. Kanonier Wilhelm Puschnerat, 21 J. 11 M. 26 T.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Regierungs-Supernumerar Benno Klafki-Marienwerder und Auguste Elise Eichmann-Graudenz. 2. Gutsbesitzer Carl Keller-Albertsfelde und Wittwe Theodora Sponnagel, geb. Sponnagel. 3. Arbeiter Franz Großmann und Julianna Schimion, beide Gut Weißhof. 4. Arbeiter Robert Rybacki und Caroline Drawanz. 5. Arbeiter Wilhelm Weu und Marianna Czajkowski. 6. Kaufmann Samuel Salomon-Gollub und Jenny Friedlaender. 7. Güterbahn-Arbeiter Franz Wyczynski und Emilie Köpke. 8. Arbeiter Aloysius Palenski und Catharina Zdrojewski. 9. Tischlergeselle Ludwig Kujawski und Sophie Gladzinski. 10. Schuhmacher Wilhelm Schöning und Ernstine Heuser, beide Berlin. 11. Eisenbahn-Schaffner Carl Knobel und Martha Biche, beide Mocker. 12. Schuhmacher Wilhelm Lehnisch und Emma Zittlau. 13. Knecht Hermann Plitt und Anna Zielinski, beide Gr. Konojad. 14. Arbeiter Johann Kowalski-Elzanowo und Anastasia Wisniewska-Ostrowitt. 15. Arbeiter Valentin Kasprczak und Marianna Przybylla, beide Bodzewko. 16. Reitknecht Emil Gehrke und Justine Kordatzki, beide Nielub. 17. Schlosser Paul Radatz-Mocker und Lydia Wilhelmine Dill. 18. Arbeiter Johann Jachlowski und Maria Mitulski, beide Alt-Janischau. 19. Kaufmann Siegfried Fraenkel-Gleiwitz und Bertha Blum. 20. Postbeamter Carl Fregin-Rudak und Ida Hammermeister-Stewken. 21. Arbeiter Carl Renwanz und Bertha Maaß, beide Jastrow. 22. Postschaffner Friedrich Müller und Alma Zierott-Krupotschin. 23. Arbeiter Albert Jührendt und Wilhelmine Döbbert, beide Roidin. 24. Bahnarbeiter Hermann Krumrey-Groß-Mocker und Veronika Jablonski.

d. ehelich sind verbunden:

1. Zimmergeselle Wilhelm Kunert mit Wittwe Marie Krüger, geb. Mahler. 2. Zeichner Curt Geittner mit Alma Dreßler. 3. Eisenbahn-Bureau-Assistent Gottlob Born mit Margarethe Baehr. 4. Königl. Grenzaufseher Eduard Born mit Louise Passoth.

Bekanntmachung.

Auf der Strecke Charlottenburg-Schneidemühl fällt der Schnellzug 61 (Charlottenburg ab 11[15] Abends) vom 14. d. Mts. und der Schnellzug 62 (Schneidemühl ab 1[42] Nachts) vom 15. d. Mts. ab für die Dauer des Winters d. i. bis Ende April n. J. aus. Der von denselben bediente Verkehr wird von den Schnellzügen 3 (Charlottenburg ab 10[40] Abends) und 4 (Schneidemühl ab 2[07] Nachts), welche von den genannten Tagen ab nach dem untenstehenden abgeänderten Fahrplan verkehren, vermittelt. Für den Verkehr der in Schneidemühl abzweigenden Richtungen Bromberg, Thorn, Warschau werden auf der Strecke Berlin-Schneidemühl in den Zügen 3 und 4 ein besonderer Schlafwagen, ein Wagen I./II. und ein solcher III. Kl. mitgeführt.

Der Schnellzug 61 verkehrt vom 15. d. Mts. auf der Strecke Schneidemühl-Bromberg nach folgendem Fahrplan:

Fahrplan.

Zug 3 1. 2. 3. Kl.		Stationen.		Zug 4 1. 2. 3. Kl.
Auf der Strecke Charlottenburg-Berlin, Schlesischer Bahnhof, unverändert.				
Nachts				Nachts
12[06]	Abfahrt ↓	Dahmsdorf-Müncheberg	↑	4[48]
12[43]		Küstrin		4[38]
12[50]		" Vorstadt		3[58]
1[34]		Landsberg		3[03]
2[36]		Kreuz		2[10]
3[30]	Ankunft	Schneidemühl	Abfahrt	
Zug 61 1. 2. 3. Kl.				
Nachts 4[00]	Abfahrt	Schneidemühl		
" 5[19]		Nakel		
" 5[54]	Ankunft	Bromberg		

Bromberg, den 7. Oktober 1892.

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Erklärung.

Die hiesigen traurigen Verhältnisse haben manche Händler bewogen, ihre Geschäftsverbindung mit **Hamburg** zu unterbrechen, wozu sie besonders durch die Weigerung ihrer Kunden, Waaren aus Hamburg zu kaufen, veranlasst wurden.

Die Erlässe der Reichs-Behörden, nach welchen andere Waaren als jene, deren Ausfuhr bereits verboten, eine Ansteckungsgefahr nicht in sich schliessen, haben wohl etwas Beruhigung verursacht, doch ein anstandsloser Bezug Hamburgischer Waaren ist damit noch nicht erreicht. Ich sehe mich deshalb zu der Erklärung veranlasst, dass meine Fabrikate

— Biscuits, Cacao und Chocoladen —

unter Beobachtung strengster Vorsichtsmassregeln hergestellt werden, dass Störungen meines Betriebes nicht stattgefunden haben und dass meine Fabrik eigene Wasserleitung aus artesischem Brunnen besitzt. Meine Waaren können daher mit Vertrauen gekauft und genossen werden. Ich bitte die Consumenten, durch Bezug derselben dem Detaillisten Gelegenheit zu geben, den ungestörten Bezug seiner Waaren von **Hamburg** wieder aufzunehmen und dadurch zur Besserung der hiesigen Verhältnisse beizutragen.

Hamburg, Ende September 1892. **P. W. Gaedke.**

Bekanntmachung.

Die von dem Herrn Ober-Präsidenten, Staatsminister v. Goßler mit Genehmigung des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten erlassene Anweisung zur gesundheitspolizeilichen Ueberwachung der im Stromgebiete der Weichsel verkehrenden Fahrzeuge liegt in unserem Bureau für die Interessenten öffentlich aus.

Thorn, den 8. October 1892.

Die Handelskammer für Kreis Thorn.
Herm. Schwartz jun.

Bekanntmachung.

Im Auftrage der Königlichen Kreiskasse zu Thorn werde ich

Donnerstag, d. 13. October cr.,
Vormittags 11 Uhr

in **Stanislawowo-Sluzewo**, dicht am Hause des Gutsvorstehers

45 Kiefern-Stämme

wegen rückständiger Steuern öffentlich meistbietend im Wege der Zwangsvollstreckung gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Thorn, den 8. October 1892.

Paulke, Vollziehungsbeamter.

Meine



Gärtnerei,

complett mit **Treibhaus, Frühbeeten, Pflanzen** 2c., ist vom 1. Oktober d. J. ab zu verpachten. **David Marcus Lewin.**

2 Pferdeställe sind von sofort zu verm. **Makowski**, Brückenstraße 20.

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich mich hier als

Schornsteinfegermeister

niedergelassen habe. Sämmtliche in mein Fach schlagende Arbeiten werden von mir selbst ausgeführt. Achtungsvoll

Albert Lemke, Schornsteinfegermeister,
Thorn, Mauerstraße 15, I
(Eingang auch von Brückenstr. 16 aus).
Bestellungen werd. auch bei Hrn. Uhrmacher **Kunz**, Neust. Markt 12, entgegen genommen.

Künstliche Gebisse

und **Reparaturen** werden auf das Sauberste und Billigste ausgeführt von

D. Grünbaum, Zahnkünstler.

Reitpferde

gut geritten, verleiht zum Spazierenreiten **Reitunterricht** für Herren und Damen ertheilt

M. Palm, Stallmeister.

Tägl. Culmbacher Bier

vom Faß. (Glas 20 Pfg.)
Max Krüger.

Pensionäre finden freundliche Aufnahme. Schularbeiten werden beaufsichtigt. **Culmerstr. 28, 2 l.**

Neu! **Zum ersten Male hier.** Neu!

Nur 3 Tage.
Sonnabend, Sonntag und Montag
auf dem Platze **vor dem Bromberger Thore.**

1. Abtheilung:

Auftreten der weltberühmten Feuerländer

in ihren bis jetzt unüberoffenen Produktionen.

2. Abtheilung:

Reptilienausstellung,

enthaltend **Riesenschlangen, Boa constrictor, Boa allagontor, Abgottschlange, Krokodile, Alligatoren, Kaimans, Land-Riesen-Schildkröten** 2c.



Zum Ankauf von

Maschinen, Brennereien, Fabrikeinrichtungen

zum Abbruch empfiehlt sich

J. Moses, Bromberg.
Eisen- und Maschinenhandlung.
Locomobilen stets vorräthig.

!! Strickwolle !!

in verschiedenen Qualitäten empfehlen billigst **Geschw. Schweitzer, Kl. Mocker.**

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich: 24 Nummern mit 2000 Abbildungen, 14 Schnittmuster-Beilagen mit 250 Muster-Vorzeichnungen, 12 große farbige Modenbilder mit 80 bis 90 Figuren.

Preis vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr. Zu beziehen durch alle Buchhandl. u. Postanst. Probe-Nummern grat. u. frco. bei der Expedition. **Berlin W, 35. — Wien I, Operng. 3.**

Mit jährlich zwölf großen farbigen Modenbildern.



Verkaufsstellen in Thorn bei: **Hermann Dann; S. Simon; J. Murzynski.**

Rentengüter.

In **Hohenholm** früher Kl. Kapuscisko bei Bromberg an der Fordon. Chaussee ist noch eine Fläche v. 40 Mrg. ungetheilt oder auch getheilt in Parzellen v. 10 - 20 Mrg. z. verg.

Im Artushofsaale:

Heute Sonntag Concert

Felix Meyer, Kammer-Virtuose Sr. Majestät des Kaisers,
Gertrud Krüger, Altistin,
Hedwig Fritsch, Pianistin.

Karten zu Sitzplätzen a **2 M.**, zu Stehplätzen a **1 M.** bis Mittags 2 Uhr in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

An der **Abendkasse dieselben Preise.**

Schützenhaus.

Sonntag, den 9. October cr.:

Großes Streich-Concert

vom Trompeterkorps des Ulanen-Regiments von Schmidt.

Anfang 8 Uhr. Entree 25 Pf.

Windolf, Stabstrompeter.

Sanitäts-Kolonne.

Sonntag, d. 9. d. M., 6 Uhr Nachm., bei **Nicolai**

Vortrag des Herrn **Dr. Wolpe** über Desinfektion 2c.

Hausbesitzer-Verein.

Das **Nachweis-Bureau** befindet sich **von heute ab** bei Herrn Stadtrath **Benno Richter** am **Altstädt. Markt.** Daselbst **unentgeltlicher Nachweis von Wohnungen** 2c.

Der Vorstand.

Die der Frau **Bialy** zugefügte Beleidigung nehme ich hiermit zurück. **Weber.**

Kirchliche Nachricht.

Montag, den 10. Oktober cr., Nachmittags 6 Uhr: Besprechung mit den confirmirten jungen Männern in der Wohnung des Herrn Garnisonpfarrers Rühle.

Für die Nothleidenden in Hamburg

sind in der Expedition ferner eingegangen von: Pitke 3 Mk., Tarrey 2 Mk., hierzu aus letzter Nummer 82 M., in Summa 87 M.

Vorstehenden Betrag haben wir heute an die Sammelstelle von **Herm. Schwartz jun.** abgeliefert.

Hierzu ein 2. Blatt und ein „Illustrirtes Unterhaltungsblatt".

Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.